

in Angriff mit Infanterie und Artillerie. Zu gleicher Zeit hörte man Artillerieangriffe an einer anderen Front, es scheint, daß dies bei Arras gewesen ist. Bei den Kämpfen an der Vier fielen einige Granaten in Fournes.

Ein neuer italienischer Schiffahrtskanal.

Mailand. Die Regierung billigte das Bauprojekt für den 24 Kilometer langen Schiffahrtskanal zwischen den Lagomaggiore und dem Simplon, aus dessen Gefälle 20 000 Pferdekraft für industrielle Zwecke gewonnen werden können. Die Kosten betragen 7 700 000 Fr. Mit der Ausführung soll alsbald begonnen werden.

Berdächtige Zeichen.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Bei den indischen Truppen wurden nach der „Times“ Ausschnitte aus der in San Francisco erscheinenden revolutionären Zeitschrift „Chadar“ gefunden, worin die Indier aufgefordert wurden, die Gelegenheit zu benutzen, das englische Joch abzuschütteln.

Meuterei im russischen Heer.

Aus Wien wird berichtet: Den russischen Truppen, die in Stanislaw standen, wurde mitgeteilt, die Türken hätten im Kaukasus erfolgreich getämpft. Darauf verweigerten 700 kaukasische Soldaten den Gehorsam. Sie wurden gefesselt ins Innere Rußlands gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Der bekannte russische General Radko Dimitriew schrieb an einen hiesigen Bekannten einen Brief, in dem er behauptet, daß sich in den Mannschafstreffen der russischen Armee Zeichen einer Zerlegung bemerkbar machen, und er jetzt auch einzusehen beginne, weshalb man in Rußland auch selbst die russische Armee als demoralisiert bezeichnet. Er sei selbst Augenzeuge davon gewesen, daß die Mannschaften die Ausführung des Befehls verweigert haben und die Offiziere ohnmächtig zusehen mußten, wie die Soldaten, obwohl sie in der Uebermacht waren, die Flucht ergriffen.

Volales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die kürzesten Tage des Jahres. Ein Bauernspruch heißt: „Sankt Lucia — macht die Tage stutzen.“ Das soll heißen: der Tag der heiligen Lucia bringt die Tageslänge zum Halben. Nun fällt der heilige Luciafest auf den 13. Dezember, und somit wäre diese bäuerliche Rechnungsart falsch, wenn sie nicht schon aus der Zeit vor der gregorianischen Kalenderreform stammen würde. Damals fiel der St. Luciafest auf den jetzigen 25. Dezember. Aber auch dieser Tag ist nicht der kürzeste. Allgemein wird der 21. Dezember als der Zwerg unter den Tagen angesehen, allein auch das ist falsch, der 23. Dezember ist noch zwei Minuten kürzer. Merkbar ist der Unterschied der Tageslänge von Mitte Dezember bis Anfang Januar überhaupt kaum. Am 15. Dezember beträgt sie 7 Stunden 38 Minuten, nimmt bis zum 23. um vier Minuten ab und steigt dann bis zum Silvester um ebensoviele Minuten. Diese sehr geringe Zunahme der Tageslänge hat zu späßigen Sprichwörtern Anlaß gegeben. Die Franzosen und Sardinier sagen: „An St. Lucia wachsen die Tage um den Sprung eines Huhnes, an St. Thomas (gleich dem jetzigen 2. Januar) um den Schritt eines Pferdes.“ In Toskana sagt man: „An St. Thomas ist der Tag um soviel gewachsen, wie der Hahn den Fuß hebt.“

Der nächste Sonntag heißt bekanntlich der goldene, da er für die Geschäftswelt die Haupteinnahme vor dem Weihnachtsfest liefert soll.

Sonst sagt Vater diesen Sonntag:

„Heute geht es in die Gassen,
Was Knecht Rupprecht jetzt uns brachte,
Das ist gar nicht all' zu fassen.“
Und es gab ein lustig Schauen,
Wogen hin und her und Laufen,
Und dem frohen Weihnachtskaufen.
Heut sieht Vater in der Ferne
Krauchend in dem Schützengraben.
Augt scharf aus, hin, nach dem Feinde,
Denkt still an die Weihnachtsgaben.
Da hört Mutter in der Heimat
Plötzlich ihr die Ohren klingen:
„Frau vergiß nicht, für die Kinder
Muß der Weihnachtsmann was bringen.“

Die am Donnerstagabend im Vereinslokal „Stadt Dresden“ stattgefundene Monatsversammlung des Rgl. Sächs. Militärvereins erfreute sich nicht nur eines ganz besonders starken Besuchs, seitens der Vereinsmitglieder, sondern auch der hier zur Erholung sich befindenden Feldgrauen und beurlaubten Vaterlandsverteidiger. Nach erfolgter Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde in die umfangreiche Tagesordnung eingetreten und beschlossen, am 6. Januar 1915 die Hauptversammlung in Gestalt eines Familienabends im Hotel zum Stern und am 27. Januar Kaisers Geburtstag in Form eines patriotischen Abends in der Reichskrone abzuhalten. Während der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigten sich die Kameraden mit dem Versand von Weiberzeitungen an die im Felde stehenden Kriegsteilnehmer. Nach beendigter Tagesordnung entspann sich ein lebhafter Verkehr und Aussprache mit unseren anwesenden Feldgrauen, welche die Anwesenden durch interessante Erzählungen lange zusammenhielten, wobei manches unserer bekannten Volkslieder durch den Saal scholl.

Dippoldiswalde. Das Weihnachtsfest steht wieder vor der Tür, und in Vereinen, Korporationen usw. rüstet man sich, denen den Weihnachtstisch zu decken, die aus irgend einem Grunde leer oder fast leer ausgehen würden, denen es nicht möglich ist, daheim beim brennenden Weib-

nachtsbaume zu stehen. Wie viele sind es aber, die diesmal Weihnachten nicht daheim feiern können. Fern der Heimat, in West und Ost, halten sie treue Wacht. So gern möchte man mit ihnen Weihnacht feiern, und da dies nicht möglich, so sucht man dies dadurch zu ersetzen, daß man denen den Tisch deckt, die verwundet vom Schlachtfelde zurückgekehrt sind. So hatte der Stammtisch in der „Sonne“, Gäste, die dort gern und oft verkehren, am Donnerstag nachmittag den in der Dippoldiswalde weilen den Verwundeten den Tisch gedeckt. In der geräumigen Veranda versammelten sich beim brennenden Lichterbaum die Verwundeten und verschiedene Gäste und Freunde. Ein freiwilliger Kinderchor ließ Weihnachtslieder erklingen, worauf die Tochter des Herrn Kusch als Weihnachtsgel, den brennenden Lichterbaum in der Hand, erschien und folgende häßliche Verse sprach:

Gott grüße Euch, Ihr lieben Brüder,
die Ihr kamet zur Heimat wieder,
nachdem Ihr verwundet in Feindes Land,
gesund nun gepflegt durch liebende Hand.
Ein Weihnachtsgruß soll der Gruß Euch sein,
um Eure Herzen zu erfreuen.
Die Weihnacht brachte den Frieden auf Erden,
auch Euch soll Heil und Frieden werden;
von Weihnachtsliebe will ich Euch künden,
die den Weg in Eure Herzen will finden.
Die ewige Liebe aus himmlischem Reich,
Sie strahlet als leuchtender Stern auch Euch.
Das ganze Volk, das Vaterland
schließt innig um Euch der Liebe Band.
Und wie die Hand unsers Gottes über Euch waltet,
so sind liebende Hände für Euch gefaltet,
die für Euch um himmlischen Segen bitten,
die Ihr für das Vaterland gekämpft und gestritten.
Der Dank des Volkes sei stets Euch zuteil,
Euch, die Ihr gebietet für des Vaterlands Heil.
Vergolden soll der Gedanke Euer künftiges Leben,
Daß Ihr in Treue dem Vaterland Euch ergeben.
Mit fröhlichen Augen nun aufwärts geschaut
und fernerhin Gott dem Herrn vertraut.
Die Liebe begleitet Euch auf Euren Wegen,
und Gott ist mit Euch mit seinem Segen.
Nehmt freudig die Gaben der Liebe an,
und Gott sei mit Euch auf fernerer Bahn!

In einer kleinen Ansprache führte dann ein Freund des Hauses etwa folgendes aus: Das Bewußtsein, dem Vaterlande das Herzblut gegeben zu haben, werde das fernere Leben vergolden. Ein Weihnachtsgruß soll die kleine Feier sein, von liebenden Händen gesendet, ein Zeichen, daß nicht nur daheim liebende Herzen schlagen, sondern auch hier. Droben im Himmel waltete der himmlische Vater, der auch die, denen die Feier gelte, weiter schützen werde, der uns eben erst wieder den schönen Sieg gegeben. Die Lichter am Weihnachtsbaum deuten auf Bethlehem, wo der Friedensfürst geboren. Er werde auch wieder durch die Lande schreiten: Friede auf Erden. Der Weihnachtswunsch sei, völlige Genesung der Verwundeten. Möge Gott unserm deutschen Vaterlande weiter beistehen und es schützen. Das deutsche Vaterland hurrah! Bei einem kleinen Imbiß, bei Punsch, kleinen Vorträgen, Gesang des Kinderchors und musikalischen Darbietungen verließ die kleine Feier aufs schönste. Namens der Verwundeten sprach Unteroffizier Ruppke den Gebern herzlichsten Dank aus, um dann bald darauf mit seinen Kameraden den Gabentisch abzuräumen und den Heimweg anzutreten. Gern werden die Teilnehmer dieser kleinen schön verlaufenen Feier gedenken.

Dippoldiswalde. Wie die Güte eines Waldbesizers mißbraucht worden ist. Bei der jetzt herrschenden Arbeitslosigkeit hatte ein Waldbesitzer auf ergangene Anfrage seine Genehmigung dazu gegeben, in seinem Walde dürres Holz aufzulegen. Als der Besitzer infolge anderer Beschäftigung 8—10 Tage nicht in seinen Wald gekommen war, mußte er beim Betreten des Waldes die Wahrnehmung machen, daß ihm gegen 150 Stück 8—10 cm starke Bäume abgefaßt und fortgeschafft worden waren. Die Leute dürfen sich nicht wundern, wenn, durch dieses Vorkommnis verärgert, die Waldbesitzer das Betreten des Waldes verbieten; aber manchem dürfte auch das Herz klopfen, wenn der Waldbesitzer Strafantrag gegen die Schuldigen stellen würde.

Wegen der Siege in Polen fällt morgen Sonntag der Unterricht an den Schulen aus und sind Schulfeste zu veranstalten.

Aus Sachsens Lehrerschaft sind schon 324 auf dem Felde der Ehre gefallen. 241 wurden für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Von den Dabeigebiebenen der größeren Bezirksvereine des Landes wurden während der ersten drei Kriegsmomente — ohne Berücksichtigung der zahlreichen persönlichen Spenden vieler einzelnen Mitglieder — über 200 000 M. für die Zwecke der Kriegshilfe geopfert. Aus der Kriegshilfe des Sächsischen Lehrervereins sind außerdem 30 000 M. zur Kriegsunterstützung bewilligt worden. Ferner wurden für 5000 M. Liebesgaben an solche bedürftige Soldaten ausgesandt, die zu Weihnachten voraussichtlich keinerlei Gaben von ihren Angehörigen zu erwarten haben. Es wurden über 500 Pakete im Werte von je 10 M. an die sächsischen Regimenter in West und Ost abgesandt.

„Pfortner“, nicht „Portier“. Die preussische Staatsbahnverwaltung hat für ihre Dienststellen folgende Verfügung erlassen: „Die Bahnhofsportier, die noch mit den alten Brustschildern mit der Aufschrift „Portier“ ausgerüstet sind, sollen jetzt solche mit der vorchriftsmäßigen Bezeichnung „Pfortner“ erhalten.“

Obercarsdorf. Auch in diesem Winter wird hier Gelegenheit geboten, bei ungünstiger Witterung eine öffentliche Sonntagsandacht im Orte haben zu können. Mit nächstem Sonntag den 20. Dezember sollen die Lejegottesdienste in hiesiger Schule wiederum ihren Anfang nehmen. Dieselben werden in Zwischenräumen von 14 Tagen Sonntags mittags 2 Uhr abgehalten. In der gegenwärtigen ersten Zeit dürften diese Andachtsgelegenheiten besonderes Bedürfnis sein. Am Jahresabend findet hier nach altem Brauche abends 1/28 Uhr ebenfalls eine Andacht im Schulzimmer statt.

Schmieberg. „Der abgeblendete Bahnhof.“ Als ob feindliche Fliegerangriffe zu befürchten seien, bleibt seit kurzem die verkehrsvollste Station der Halsberg—Ripsdorfer Linie in nächtliche Dunkelheit gehüllt. Nur zwei längt abgelesene Delflammen spenden einen matten Lichtschimmer auf dem Bahnsteig.

Buchholz. Den Stadtverordneten war eine Eingabe zugegangen, in der die Bewilligung von Arbeitslosenunterstützungen und Maßnahmen zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise gefordert wurden. Vom Rat wurde erklärt, daß der Vorsitzende des deutschen Städtetages ersucht worden ist, dahin zu wirken, daß alle Städte gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen gemeinsam vorgehen sollen.

Badma. Die Bergschäden infolge des Kohlenabbaues sind hier seit Jahren erheblich hervorgeraten. Gar manches schöne Bauerngut und manche Villa mußte abgetragen werden und manche Wiesen- und Feldgrundstücke zeigen erhebliche Mulden. Die Zwickau—Schneeberger Staatsstraße, die auch von der Zwickauer Straßenbahn befahren wird, mußte wegen der Bodenrutschungen in diesem Vorkriegsjahr verlegt und höher geführt werden. Jetzt haben sich aber bereits wieder Senkungen auf dem neuen Straßenteil eingestellt und man fürchtet auch die Einflüsse der Senkungen auf unsere Kirche, unter der übrigens Kohlen nicht abgebaut werden dürfen.

Tagesgeschichte.

Amsterdam. Die Times geben folgende nähere Mitteilungen über die Beschlezung von Hartlepool und Scarborough. Es wurden 29 Leichen in Hartlepool gefunden. Ein Trupp Freiwilliger von Bebe-College, der an der Verteidigung von Hartlepool teilnehmen wollte, befand sich gerade auf dem Marsch, als eine Granate zwischen sie fiel, 7 tötete und mehrere verwundete. Die Kanoniere der Garnisonsartillerie und Territorial-Artillerie beantworteten das Feuer der Kriegsschiffe. Der Materialschaden ist groß. Viele Herrschaftshäuser am Strande zu Hartlepool und auch eine große Zahl Arbeiterwohnungen in der Altstadt, westlich von Hartlepool wurden vernichtet, während mehrere andere Häuser gänzlich niederbrannten. Drei Kirchen wurden von Granaten getroffen, die quer durch sie durchgingen. Ein paar Granaten trafen den Gasometer. Das ausströmende Gas fing Feuer. Glücklicherweise konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. Acht Arbeiter der Gasfabrik wurden dabei getötet. Die neue Carnegiebibliothek wurde von einer Granate getroffen, ebenso die Lloyd-Bank, deren inneren Räume verwüstet wurden. — Halbamtlich wird gemeldet, daß in Scarborough 25, in Hartlepool 48 Personen verwundet wurden. Von einem Torpedoschiff wurden sieben Verwundete von einem der englischen Schiffe an Land gebracht, woraus hervorgeht, daß die englischen Schiffe gewiß nicht ohne ernstesten Schaden davongekommen sind.

Kirchen-Nachrichten.

4. Advent, 20. Dezember 1914.

Kreitsa. Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. — Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen aller dazu verpflichteten Jahrgänge. Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Possendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Pfarrer Nadler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Derselbe. Nachmittags 1/22 Uhr Abendmahls-gottesdienst in der Schule zu Welschhufe. Nachmittags 5 Uhr Abendmahls-gottesdienst in der Kirche.

Aus Feldpostbriefen.

kl. Nach ständigen anstrengenden Märschen ist unser ganzes Korps wieder ins Gefecht eingetreten. Unser Korps, vor allen mein liebes Regiment geht wieder vor. Wir kampieren seit vorgestern auf einem Feld, eine Stunde von der 12 000 Einwohner zählenden Stadt R. entfernt. Da haben wir gestern einmal tüchtig eingekauft und uns wieder einmal so richtig satt gegessen.

Dabei hatte ich Gelegenheit, in die Verhältnisse einer französischen Familie Einblick zu halten. Es war eine Gastwirtschaft in R., in der ich eingelehrt war, um zu frühstücken. Eine magere, abgehärmte Frau brachte mir das Gewünschte, mit den Worten: „Bon appetit monsieur“. Ich fing an, mich mit ihr zu unterhalten und erfuhr bald, daß ihr 35 jähriger Ehemann am 5. September hatte eintreten müssen zur Territorial- (Landwehr) Armee. Vor einem Monat hatte sie die letzte Nachricht von ihrem Mann erhalten. (Andere haben bereits 2 Monate keine Briefe mehr erhalten.) Die arme Frau lebt nun mit ihren 4 Kindern vollkommen in Ungewißheit über das Schicksal von Gatte und Vater. Die 4 Kinder (2 Mädchen von 13 und 11, 2 Jungen von 6 und 8 Jahren) hängen in unbeschreiblicher Liebe an ihren Eltern. Es ist rührend ihnen zuzuhören wenn sie von ihrem lieben Vater sprechen. Das hat auch mein Herz gerührt. Wenn auch vielleicht der Gatte dieser Frau im selben Augenblick ein Geschloß auf meine Kameraden abfeuert, habe ich mich entschlossen, den